Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

Litzmannstädter Zeitung

AGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,86 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Jahrgang / Nr. 272

Freitag, 6. Oktober 1944

e Partei im Dienst des totalen Kriegseinsatzes

schaltung der Wehrmachtsanitätsoffiziere zur ärztlichen Betreuung der Bevölkerung

n, 5. Oktober. **Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:**

Die ärztliche Versorgung der Bevölkerung infolge des Mangels an Zivilärzten und des verstärkten Luftterrors in letzter Zeit zunehmend schwieriger geworden. Um die überlasteten Zivilärzte in ihrer aufreibenden und verantwortungsvollen Tätigkeit zu unterstützen und die ärztliche Betreuung der Bevölkerung zu gewährleisten, werden jetzt auf Grund eines Erlasses des Chefs des Wehrmachtsanitätswesens die in der Heimat tätigen Wehrmachtsanitätsoffiziere weitgehend zur ärztlichen Versorgung auch der Zivilbevölkerung herangezogen. In den Lazaretten der Wehrmacht sind Stunden für die Zivilbevölkerung im Rahmen von Ambulatorien einzurichten. Wo dies den örtlichen Gegebenheiten nicht möglich ist, sollen die am Standort befindlichen Wehrmachtärzte in erweitertem Umfange neben ihrem Dienst für die Betreuung der Zivilbevölkerung eingesetzt werden. Darüber hinaus soll allen der Sanitätsoffiziere durch UK.-Stellung oder Arbeitsurlaub der Verwendung im ihrem Arbeitsbereich wieder zugeführt werden. Die entsprechenden Vorarbeiten sind so getroffen, daß in Kürze mit einer Besserung der ärztlichen Versorgung der Zivilbevölkerung gerechnet werden kann.

Kongresse und Tagungen, die nicht unmittelbar kriegswichtig sind, finden für Kriegsdauer nicht mehr statt.

Die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen für das zivile Leben wird eingeschränkt; sie erfolgen auf Anordnung des Führers der Schild des Deutschen Reiches, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft sowie bis zum Kriegsende nicht mehr verliehen. Die Verleihung der Treudienst-Ehrenzeichen ist auf Kriegsdauer eingestellt worden.

Weitere Vereinfachungen, beispielsweise des Prüfungsverfahrens, sind vorgesehen. Der Schriftverkehr wird eingeschränkt. Die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen für wirkliche Kriegsverdienste, wie beispielsweise des Eisernen Kreuzes und des Kriegsverdienstkreuzes, bleibt unberührt.

Zur Einschränkung des Fragebogenwesens und der Vereinfachung der statistischen Organisation sind besondere Maßnahmen getroffen worden, um in Zusammenarbeit mit den zuständigen obersten Reichsbehörden auf den Gebieten des Fragebogenwesens und der Statistik die notwendige Rationalisierung mit dem Ziel einer weitgehenden Entlastung der Verwaltung und Öffentlichkeit in kürzester Zeit durchzuführen.

Der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, gibt über die von ihm im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes innerhalb der NSDAP. bisher getroffenen Maßnahmen bekannt:

Alle Arbeiten in der gebietlichen Organisation der NSDAP. wurden eingestellt. In der Dienstausrichtung werden nur noch solche Arbeiten weitergeführt, die dem unmittelbaren Kriegseinsatz der Partei dienen. Ernennungen, Beförderungen, Einstufungen und Umstufungen werden nicht mehr vorgenommen. Desgleichen werden Partei-Dienstauszeichnungen, SA.-Wehrabzeichen, Hitler-Jugend-Leistungsabzeichen und Schießabzeichen nicht mehr verliehen, mit Ausnahme des SA.-Wehrabzeichens und des Reichssport-Abzeichens an Kriegsversehrte. Die Schulung wird durch Zusammenfassung des Lehrstoffes und Einstellung von Schulungsschriften auf ein Mindestmaß beschränkt. Der größte Teil der parteiamtlichen Zeitschriften wurde stillgelegt. Bei den Ämtern der Partei, der Gliederungen und angeschlossenen Verbände wurden alle Arbeiten forschender oder planender Natur eingestellt. Die Straßensammlungen für das WHW. werden im Winterjahr 1944/45 auf drei Sammlungen beschränkt. Alle Reichs- und Gebietskämpfe wie auch die Kulturveranstaltungen der Hitler-Jugend fallen fort. Die Sportschulen und Lehrgänge, die Haushaltungs- und Werkschulen sowie die Musikschulen der Hitler-Jugend wurden stillgelegt.

Weitgehende Stillegung der KdF.-Betreuungsarbeit

Die Deutsche Arbeitsfront die schon früher die Hälfte ihrer hauptamtlichen Kräfte abgegeben hat, erzielte weitere Einsparungen durch die Vereinfachung ihrer Verwaltung, Stillegung des deutschen Volksbildungswerkes bis auf ehrenamtlich durchgeführte Veranstaltungen, Schließung zahlreicher Schulen und Lehrgänge, weitgehende Stillegung der KdF.-Betreuung und ähnliche Maßnahmen.

Mit der grundlegenden Vereinfachung des Beitragseinzuges der Partei einschließlich der DAF. und der NSV. erfolgt gleichzeitig eine weitgehende Einschränkung der gesamten Verwaltungsarbeit der Partei und ihrer Gliederungen mit dem Ziel einer weiteren Kraftersparnis.

Ungeachtet der Tatsache, daß die Partei seit Kriegsbeginn einen überdurchschnittlichen hohen Anteil ihrer Amtsträger an die Wehrmacht abgab und daß sie — vorwiegend auf die außerberufliche Dienstleistung ihrer ehrenamtlichen Helfer gestützt — nur über verhältnismäßig wenig hauptamtliche Mitarbeiter verfügt, wurden nun abermals zahlreiche Kräfte dem Fronteinsatz und der Rüstungsindustrie zugeführt oder auf besondere kriegswichtige Führungsaufgaben, wie beispielsweise für den Bau der Grenzstellungen umgesetzt.

Mehr noch als die gegenwärtigen Vereinfachungs- und Einsparungsmaßnahmen haben aber zur äußersten Zusammenfassung der in der Parteiarbeit tätigen Kräfte diejenigen vielfältigen Aufgaben gedient, die von der NSDAP. während des Krieges zusätzlich übernommen wurden, ohne daß dadurch der hauptamtliche Personenbestand erweitert worden wäre. Der Kriegseinsatz der Partei, wie etwa die Hilfsmaßnahmen nach Bombenangriffen, die Versorgung und Unterbringung Obdachloser, die Kinderlandverschickung, die Erweiterung des Hilfswerkes „Mutter und Kind", die Betreuung volksdeutscher Rückkehrer, der zivile Luftschutz, der Stellungsbau in den Grenzgebieten und besondere Maßnahmen zur Wehrhaftmachung auch der schaffenden Heimat wurden von der Partei ohne zusätzliche Belastung des Arbeitseinsatzes allein mit den ihr bisher noch zur Verfügung stehenden Kräften bewältigt.

arschaus Ende / Marsch verratener Polen in die Gefangenschaft

Über die Kapitulation des Restes der Warschauer Aufständischen gibt Kriegsberichter Karl-Otto Zettmann nachstehenden Sonderbericht:

Seit dem 2. Oktober, 20 Uhr, sind die Verhandlungen zwischen den im Raum der Stadt Warschau kämpfenden polnischen Verbänden und den deutschen Truppen eingestellt. Am 4. Oktober, 7 Uhr morgens, begann der Abbau der polnischen Barrikaden, einen Tag später fand der Abmarsch der ersten polnischen Verbände statt. Damit ist der Kampf zu einem der blutigsten Kapitel in der Geschichte dieses Krieges ist abgeschlossen.

Über Warschau liegt ein grauer, wolkenverhangener Vormittag. Heeres- und Polizeiposten stehen zwischen den Ruinen. Berge von Schutt liegen auf die Straßen. Schwarzverkohltes Balkenwerk, gesprengte Mauern ragen anklagend zum Himmel. Ausgebrannte Fahrzeuge, umgestürzte Straßenbahnwagen sind beiseitegeschoben. Barrikadenreste türmen sich noch in den Querstraßen. Artillerie und Flak schießen über die Weichsel hinüber in die Stellungen der Sowjets, die vom jenseitigen Ufer tatenlos zum Untergang von Warschau zugesehen haben. Nach dem Zusammenbruch der Vorstädte Mokotow und Zoliborz kam die Stunde der Niederlegung der Waffen für die Kämpfer der Altstadt.

An der Spitze des Regiments, das als erstes aus Warschau herausgeführt wird, überschritt vor die deutschen Linien. Der Regimentskommandeur meldet sein Regiment Oberst Bor. In Vierreihen marschieren die Kompanien der A.K., der polnischen Heimatarmee, in Gefangenschaft. Das erste Regiment zählt noch 375 Offiziere, 1250 Unteroffiziere und Mannschaften und 221 Frauen, die jetzt mit der gesamten Ausrüstung an der Technischen Hochschule an den deutschen Abnahmeoffizieren vorbeiziehen. Granatwerfer, Panzerbüchsen und andere panzerbrechende Waffen, Maschinengewehre, Maschinenpistolen und Karabiner werden abgegeben. Kompanie auf Kompanie marschiert stumm, die meisten den Blick auf Pflaster gerichtet, vorüber. Am Ende der Kolonnen folgen die polnischen Frauen, die hier tätig als Rote-Kreuz-Schwestern, als Stabshelferinnen und Nachrichtenhelferinnen taten.

Es ist ein Marsch der Verratenen, der Verzweifelten und Belogenen. Ihre Gesichter sind von der Entbehrung gezeichnet, ihre Wangen eingefallen. Vielen sieht man die Verzweiflung an, manchen zucken die Lippen vor verhaltenen Tränen. Wenn sie auch in geschlossenem Verband im Gleichschritt und aufrecht zwischen der Postenkette unserer Grenadiere dahinmarschieren, so verleugnet doch kein Antlitz in ihren Reihen die furchtbare Enttäuschung über den Betrug Moskaus, Londons und Washingtons. Es ist die Tragik eines Volkes, dem es nicht an Mut, wohl aber an besserer Einsicht und politischer Klugheit gebricht, daß es hier von seiner völlig zerstörten und verbrannten Hauptstadt Abschied nehmen muß, deren Schicksal es selbst heraufbeschworen hat...

Angesichts dieser jungen polnischen Soldaten, denen am nächsten Tage das gesamte Offizierkorps mit der Generalität und insgesamt noch drei Regimenter folgten, wird noch einmal die Erinnerung an die Kampftage wach, die am Dienstag, dem 1. August, nachmittags um 17 Uhr, bei strahlendem Sommerhimmel begannen und zu einer Folge schwerster und blutiger Straßenschlachten wurden. Von den Fahrdämmen setzten sich die Kämpfe in den Häusern bis in die Labyrinthe der unterirdischen Kanalisation fort, bei denen die Polen furchtbare Verluste hinnehmen mußten. Immer in der Hoffnung auf die anglo-amerikanische und die sowjetische Hilfe traten sie hinter ihren zwei Meter hohen Barrikaden auf, bis zuerst das Fort Mokotow und dann die Vorstadt Zoliborz kapitulierten. Nur wenige hundert Meter von den Sowjets entfernt, wurde ihnen dennoch keinerlei Unterstützung von den Bolschewisten, ja die Sowjets schossen ihr Störungsfeuer auch in die von den Polen beherrschten Gebäudeviertel. So verblutete diese „Heimatarmee" sinnlos, opferte ihre Hauptstadt, deren Zivilbevölkerung in dem nun befreiten Innenviertel Warschaus jetzt noch mit 280 000 angegeben wird.

Der hartnäckige polnische Widerstand mußte mit dem Einsatz modernster deutscher Straßenkampfmittel gebrochen werden. Die kämpfenden Einheiten der Waffen-SS, des Heeres, der Polizei, von der Luftwaffe laufend unterstützt, haben dem Warschauer Traum ein baldiges Ende bereitet. Der Kampf, der zunächst von Polizeistreifen, Landesschützenwachen, von Post-, Eisenbahnbeamten und Selbstschutzeinheiten aufgenommen wurde, ist angesichts der vormarschierenden Bolschewisten, die sich zeitweilig sogar in den Besitz von Brückenköpfen in Warschau setzen konnten, siegreich beendet worden. Die Waffen, die sich auf dem Kasernenhof türmen, sind sowjetische, britische und deutsche Modelle, die von den Aufständischen seit Jahr und Tag gesammelt worden sind — sie haben ihren Zweck nicht erreicht.

Mit dem Zusammenbruch des Kampfes der Regimenter der polnischen Heimatarmee in Warschau ist auch der Rest der Aufständischen-Bewegung im Generalgouvernement lahmgelegt worden. Die Trümmer von Warschau werden seit dem 5. Oktober völlig von deutschen Bataillonen beherrscht. London, Washington und Moskau haben ihr grausames Spiel mit dem Glauben ihrer polnischen Verbündeten durch die fast vollkommene Auslöschung Warschaus gekrönt. Der Kampf an den Weichselufern der einstigen Hauptstadt des Landes gegen die Bolschewisten aber geht weiter!

Unter den Gefangenen General Bor

Berlin, 5. Oktober. Der polnische General Bor-Komorowski, der kürzlich zum Oberbefehlshaber aller polnischen Streitkräfte ernannte Führer der Warschauer Aufständischen, befindet sich nach erfolgter Kapitulation in deutscher Gefangenschaft. In der Begleitung Bor-Komorowskis befanden sich seine sämtlichen Stabsoffiziere sowie mehrere polnische Generale.

Todfeinde der Kultur

Eigener Bericht unseres Frankfurter Mitarbeiters

In einer Bombennacht wurde das vor hundert Jahren von dem Münchener Bildhauer Ludwig Schwanthaler modellierte Standbild Goethes von über einem Dutzend feindlicher Terrorgeschosse durchsiebt und dann von einer Luftmine zu Boden geschmettert. Damit ist auch die letzte der Goethestätten in der Geburtsstadt des Dichters völlig zerstört.

Vernichtet, ein kaum noch in seinen Bestandteilen erkennbarer Trümmerhaufen, ist sein Vaterhaus im Großen Hirschgraben, nachdem es im Laufe vieler Terrorangriffe Stück für Stück zerschlagen worden ist. Auch alle schönen und erinnerungsreichen Nachbarhäuser, wie das der Brüder von Ochenstein, sind verschwunden. Vernichtet sind die alten herrlichen Häuser um den Römerberg, auf dem der fünfzehnjährige Goethe im Jahre 1764 eine Kaiserwahl und -Krönung erlebt hat. Zur grauenhaften Ruine ist die Kirche St. Katharinen gegenüber der Hauptwache geworden, in der die Familie Goethe ihre Kirchenplätze hatte. Zerstört ist der Dom. Als kahles Gerippe ragt noch die gotische Gliederung des Turmes nackt in die milde Luft am Main. Verschüttet ist das Haus von Goethes Tante Melber, von dessen Fenstern der Knabe so gern auf das enge Gassengewühl um den Markt hinabsah. Um die Gräber der Eltern — sie liegen auf dem kleinen Friedhof der Stadt, nicht gemeinsam bestattet, sondern ein jedes in seinem angestammten Familiengrab — staut sich der Schlamm von Bombentrichtern. Ausgebrannt ist die Stadtwohnung der Marianne von Willemer in der Alten Mainzer Gasse, vernichtet das Willemer-Häuschen in Sachsenhausen, ferner die Gerbermühle, in der Goethe freudig begrüßter Gast seiner reizenden Suleika war. Auch das Haus, in dem Marianne 1860 starb, ist von Bomben weggefegt. Selbst das Haus in der Saalgasse zu den drei Fischen, in dem Goethe früher kurze Zeit Rechtsanwalt war, wurde schwer getroffen. Die herrliche Front am Main, die der Knabe Goethe so gern entlanggewandert war, wenn es an den Ufern der Gärten, die nach Süden lagen, eher knospete als anderswo in der Stadt, ist zum größten Teil zerstört. Zu Boden gesunken sind die wundervollen Fassaden der alten Fachwerkhäuser, die zu Trümmerhügeln zusammengestampft und oft nur über halsbrecherische Pfade zu erreichen sind. Das ist die Altstadt, durch die einst Scharen bleckzähniger Misses lorgnonbewaffnet mit dem Baedecker in der Hand gingen und überall ihr „very nice" als Bewunderungszoll ihren Lippen entließen.

Vergessen wir es nicht, daß das letzte von Goethes Denkmälern in Frankfurt zu Boden liegt. Die linke Hand, die den Lorbeerkranz hält, ist abgebrochen. Das Gesicht der im übrigen zusammengestampften Statue liegt ganz nahe am Boden. Wie in Verzweiflung ganz tief gebeugt der Rücken. Das Denkmal ist von großkalibrigen Geschoßgarben gleichmäßig von oben nach unten durchsiebt. Also wurde auf die Gestalt auf dem Sockel genau gezielt. Auch das Genick ist gebrochen. Es hat sich aus der Vernietung vom Rumpf etwas gelöst. Im Nacken klafft ein breiter Spalt, doch hält das gesenkte Haupt noch soweit, daß es nicht völlig zu Boden sinkt. Diesen Genickschuß mag mancher, der es liest, als zufällig bezeichnen. Aber als Endpunkt einer Reihe von Wunden im Erz der Statue wird er zum Symbol. Hier hat maßloser Haß und Kulturhohn im Tiefflug die Statue eines edlen Mannes erlegt wie ein Tier, das einsam auf seinem Platze stand. Es war die letzte Erinnerungsstätte, die in unserer Stadt von dem Dichter Deutschlands hochragte. Wir verlieren nur eine Statue, die aber, die das befahlen, die Achtung der gesitteten Welt, soweit sie noch vorhanden war.

Gegenstoß im Weichselbogen

Fertigmachen! Nach kurzer Ruhepause bringen Schützenpanzerwagen Grenadiere zum Gegenstoß nach vorn. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Dieck, HH., Z.)

Wir bemerken am Rande

Das größte Geschäft aller Zeiten *„Wie ist es möglich, daß während der ersten Tage der Landung in Frankreich nordamerikanische Geschäftsleute in USA.-Uniform schon Fühlung mit den Handelskreisen in Frankreich nehmen konnten? Hat nicht ein Transportflugzeug den Atlantik überflogen mit einer Reihe von nordamerikanischen Geschäftsleuten in Uniform, die ohne Mühe den Weg nach Paris gefunden und dort die Armee verlassen haben, um ihre geschäftliche Tätigkeit aufzunehmen?" — dieser Entrüstungsschrei ist in den Spalten der Londoner „Daily Mail" zu Druckerschwärze geworden. Bitter beklagt sich das englische Blatt darüber, daß britischen Geschäftsleuten die Einreise nach Frankreich verweigert wird, während amerikanische Geschäftsleute, als Offiziere getarnt, längst in Frankreich angekommen sind und nach dem Wechsel von Uniform und Zivil dabei sind, die Konjunktur in ganz großer Form auszubeuten. Offenbar haben diese britischen Holzköpfe noch nicht begriffen, daß für die Landsleute Roosevelts der Krieg nichts anderes ist als die Fortsetzung des Geschäfts mit anderen Mitteln. Daß die amerikanische Armee ihre Hilfsmittel ohne Bedenken amerikanischen Geschäftsleuten zur Verfügung stellt, dürfte für Eisenhower und die Seinen eine glatte Selbstverständlichkeit sein. Schließlich sind die Herren aus der Wallstreet die Auftraggeber des ganzen Unternehmens, und wozu ist man dann nach dem verdammten Europa gekommen, wenn nicht dazu, das größte Geschäft aller Zeiten zu starten? Erst war Italien dran, jetzt wird Frankreich im Interesse des Dollars ausgeplündert, und zuletzt soll Deutschland an die Reihe kommen. In diesem letzten Punkte freilich dürften sich die Morgenthau und Rosenman und die ganze saubere Gesellschaft um den Herrn des Weißen Hauses doch etwas verrechnet haben!*

lz

Moskauer Ordenssegen

Genf, 5. Oktober. Die bolschewistisch-amerikanische Verbindung ist erneut unterstrichen worden durch eine Reihe von Ordensverleihungen, die der Moskauer Nachrichtendienst meldet. Montgomery und einige weitere Befehlshaber der anglo-amerikanischen Truppen im Westen und in Italien erhielten hohe sowjetische Orden, desgleichen Lord Beaverbrook und der britische Industrieminister Lyttelton für die Verdienste um die Kriegslieferungen an die Sowjetunion. Roosevelt wartete mit einem Gegengeschenk auf und ließ Stalin in Moskau eine Rooseveltbüste überreichen.

Feindmassierungen am Niederrhein und bei Aachen

Berlin, 6. Oktober (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Was man längst vermuten mußte, wird jetzt durch Nachrichten aus dem Lager unserer Gegner bestätigt: General Eisenhower, der Oberkommandierende der Westmächte ist erneut mit dem Studium der Grenzen und Küsten Deutschlands beschäftigt und arbeitet seine Operationspläne um. Er ist durch die erfolgreiche Verstärkung des deutschen Widerstandes hierzu gezwungen worden. Vermutlich wollte Eisenhower mit seinen Truppen gegenwärtig an der Ruhr, am Mittelrhein und zumindest an der Saar stehen; stattdessen haben sie erst ein paar ganz schmale Streifen deutschen Gebietes unter schweren, blutigen Verlusten betreten können. Der von ihnen eroberte Streifen ist in der Schnee-Eifel nicht mehr als drei bis vier Kilometer tief, und auch bei Aachen mißt er bei kaum fünfzehn Kilometer Länge kaum ein Dutzend Kilometer an Tiefe.

Nun soll noch einmal ein Versuch gemacht werden, doch noch einen größeren Erfolg zu erkämpfen, bevor die Ungunst der Jahreszeit den Fortgang der Operationen behindert. Der neue Plan Eisenhowers geht dahin, einen Winterfeldzug und einen Schützengrabenkrieg zu vermeiden. Das tägliche Abtasten der deutschen Frontlinien nach schwachen Stellen ist hierzu eine erste Vorbereitung, und die im OKW.-Bericht vom 3. Oktober angesprochene Zusammenziehung starker feindlicher Kräfte zwischen dem Niederrhein und Aachen mit der Stoßrichtung Ruhrgebiet zeichnet einen der vermutlichen Schwerpunkte, den vermutlichen Versuch eines Frontaldurchstoßes durch den Westwall ab; dabei bleibt offen, ob die Anglo-Amerikaner nicht versuchen werden, auch an anderen Stellen ihren Angriffen den Charakter einer großen Offensive zu geben.

Nach schwedischen Meldungen wird in britischen Militärkreisen erklärt, wenn der deutsche Widerstand zu schwer und ein Durchbruch durch die deutschen Linien zu verlustreich sein sollte, müsse man andere Wege gehen; man dürfe nicht mehr alles auf die Massenangriffe abstellen. Worin diese neue Wege bestehen, wird nicht verraten. Die deutsche Wehrmacht jedenfalls sieht auch einer neuen großen herbstlichen Feindanstrengung im Westen mit kämpferischer Zuversicht entgegen.

Alle Aachener in Sicherheit

r. **Aachen,** 5. Oktober. Aus dem unter feindlichen Beschuß liegenden Aachen ist die Zivilbevölkerung in Sicherheit gebracht worden. Der Abtransport erfolgte unter schwierigen Bedingungen bei ständiger Bedrohung durch feindliche Tiefflieger und Artillerie. Die Zurückführung wurde ermöglicht durch den rücksichslosen Einsatz der Politischen Leiter der NSDAP., die im Zusammenwirken mit Polizei und Wehrmacht die Zehntausende in den ersten Tagen mit der Bahn, später ausschließlich durch Omnibusse in das rückwärtige Frontgebiet brachten. Der verbissene Widerstand, den unsere Truppen dem Feind entgegensetzten, ermöglichte der zum Schutz gegen das starke Artilleriefeuer des Gegners in zahlreichen Bunkern der Stadt lebenden Restbevölkerung das Verbleiben bis zum Abtransport. In zweiter Linie wurde die Zurückführung der in Aachen noch vorhandenen Vorräte und Sachwerte betrieben.

Die Slowakei treu an deutscher Se[ite]

Preßburg, 5. Oktober. Auf einer S[itzung] des slowakischen Parlaments wies Mi[nister]präsident und Außenminister Dr. Tiso a[uf die] Ereignisse der letzten Wochen hin, in [denen] ein verräterischer Klüngel den Versuch [unter]nommen hat, den Todfeinden des slowaki[schen] Volkes zu dienen. Demgegenüber unter[strich] der Ministerpräsident die Notwendigkeit, [ei]ne Disziplin zu halten, und gewissenhaft [die] Pflichten im Schicksalskampf des slowaki[schen] Volkes zu erfüllen. Die slowakische W[ehr]macht, so fuhr der Ministerpräsident fort, [sei] ebenso wie die Gendarmerie, auf eine neue Organisationsgrundlage gestellt w[orden.] In den Verband der Militärverwaltung ist die Hlinka-Garde eingegliedert, die als G[...] der Wehrmacht die Aufgaben einer [...]lichen Miliz erfüllen soll.

Zur slowakischen Außenpolitik sagte Tiso: Wir werden in der Außenpolitik uns [von] den Grundsätzen des slowakisch-deut[schen] Bündnisses und der deutschen Freund[schaft] leiten lassen. Abschließend versicherte [der] Ministerpräsident, daß die Regierung zu[r] nachdrücklichen Lösung der Judenfrage [schrei]ten werde.

Keine besondere Wahlbegeisterung in den USA

Kl. Stockholm, 6. Oktober. (LZ.-Drahtber.) Millionen Wähler ziehen es vor, zu Hause zu bleiben. In allen innerpolitischen Berichten aus den USA. kommt zum Ausdruck, daß die Amerikaner wahlmüde sind. Innerpolitische Beobachter sind sich darüber einig, daß am 7. November d. J. höchstens 45 Millionen Wähler den Gang zu den Wahlurnen antreten würden, während vor vier Jahren 49,8 Millionen Wähler abstimmten.

Ein Kapitel für sich bilden die Stimmen der außerhalb der USA. stationierten Truppen. Roosevelts Versuch, den Kongreß zur Annahme eines Gesetzes zu bewegen, das den Wahlvorgang für die außerhalb des Landes weilenden Soldaten wesentlich vereinfacht, ist bekanntlich gescheitert. Man glaubt allgemein an eine geringe Beteiligung der Soldaten bei der Präsidentenwahl.

Eine interessante Begleiterscheinung des nordamerikanischen Wahlkampfes ist das Erstarken der Arbeiterorganisation. Seit es den Kommunisten gelungen ist, in der CIO. festen Fuß zu fassen, hat die Organisation eine erstaunliche Aktivität entfaltet, und in politischen Kreisen Washingtons legt man sich allen Ernstes die Frage vor, ob diese Entwi[cklung] nicht zu der Gründung einer eigenen A[rbei]terpartei führen werde. Damit wäre da[nn der] Übergang vom Zwei- zum Drei-Parteien[system] in den USA. vollzogen.

Wo bleibt England?

Dr. O. **Genf,** 6. Oktober (LZ.-Drahtbe[richt].) Der Verwalter der amerikanischen [Handels]schiffahrt, Admiral Land, erklärte in [seinem] ersten offiziellen Bericht an Roosevelt, [die] amerikanische Handelsmarine sei von [einem] Bestand von 1340 Schiffen mit einer W[asser]verdrängung von rund zwölf Millionen T[onnen] zu Beginn des Krieges auf 3400 Schiff[e mit] einer Wasserverdrängung von mehr als [... Mil]lionen Tonnen angestiegen. Weiter [stellte] Land in seinem Bericht an Roosevelt fe[st, daß] im letzten Jahre von den Häfen der Ve[reinig]ten Staaten fast 47 Millionen Tonnen [...] verschifft worden seien, das heißt um 4[...] zent mehr als im Jahre 1942. Die Schi[ffe der] amerikanischen Handelsflotte haben na[ch dem] gleichen Bericht auch 80 Prozent des ge[samten] Imports des Jahres 1943 nach Amerik[a ge]bracht. Armes England!

Kämpfe im belgisch-holländischen Grenzgebiet

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der belgisch-holländischen Grenze südwestlich Arnheim und an der Maas beiderseits Gennep dauern die heftigen Kämpfe mit sich verstärkenden kanadischen und englischen Verbänden an. Der Feind gewann nördlich Turnhout erneut Boden. Seine Versuche, nach Tilburg durchzustoßen, wurden unter Abschuß von 25 Panzern verhindert. Nach massierten Angriffen beiderseits Geilenkirchen konnten die Nordamerikaner ihren Einbruch bei Uebach erweitern, verloren aber bei einem Gegenangriff unserer Grenadiere mehrere hundert Gefangene und einige Panzer. Im Kampfraum Metz kam es zu örtlichen Gefechten. Um eine Einbruchstelle wird noch gekämpft. Im Parroy-Wald und auf den Vorhöhen der West-Vogesen behaupteten unsere Korps in schweren Kämpfen ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe von Verbänden der 7. amerikanischen Armee und warfen in kraftvoll geführten Gegenangriffen eingebrochenen Gegner wieder zurück.

Unsere Stützpunkte am Atlantik bekämpften wirksam Ansammlungen des Feindes und wiesen Aufklärungsvorstöße ab.

In Mittelitalien liefen sich auch gestern wieder die starken Angriffe der 5. amerikanischen Armee an den von unseren Grenadieren und Fallschirmjägern zäh verteidigten Bergstellungen des Etruskischen Apennin fest. An der Adriatischen Küste scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners.

Im großen Donaubogen sind bei und nördlich Zajecar schwere Kämpfe mit den weiter vordringenden Sowjetverbänden im Gange. Auch nordöstlich Belgrad wird erbittert gekämpft. Im ungarisch-rumänischen Grenzgebiet erzielten ungarische Truppen bei Marko örtliche Fortschritte. Südlich Großwardein schlugen unsere Grenadiere feindliche Angriffe in schwungvollen Gegenstößen zurück. Der Gegner erlitt in diesen Kämpfen hohe blutige Verluste. Weitere sowjetische Angriffe im Raum von Torenburg und im Szekler-Zipfel wurden im wesentlichen abgewiesen. Um eine Einbruchstelle wird noch gekämpft. In den Waldkarpaten blieben heftige Vorstöße der Bolschewisten in unserem Abwehrfeuer liegen. Die Durchbruchsversuche neu herangeführter sowjetischer Divisionen an den Pässen der Ost-Beskiden blieben auch gestern ohne Erfolg. Die feindlichen Angriffe brachen zum großen Teil bereits vor unseren Stellungen im Feuer unserer Artillerie zusammen. Am Narew nördlich Warschau brachten einige örtliche Angriffe Erfolg. Ein sowjetischer Einbruch in unsere Stellungen nordwestlich Schaulen wurde abgeriegelt.

Am gestrigen Tage griffen nordamerikanische Terrorbomber das Stadtgebiet von München an. Es entstanden Schäden an Wohnhäusern, Kulturstätten und öffentlichen Gebäuden; u. a. wurden mehrere Krankenhäuser und sieben Kirchen zerstört bzw. schwer getroffen. Flakartillerie der Luftwaffe und Jäger schossen am gestrigen Tage 21 anglo-amerikanische Flugzeuge ab.

Besonders ausgezeichnet

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Bei den Abwehrkämpfen nordwestlich Metz und um Luxemburg haben sich in der Zeit vom 8. bis 11. September die Panzerbrigade „Feldherrnhalle" und Verbände des 82. Armeekorps besonders ausgezeichnet. In zweitägigen harten Kämpfen vereitelten sie durch Angriffe in die Bereitstellung des Feindes den Durchbruch von zwei amerikanischen Divisionen auf Trier. Bei den Kämpfen im Raum von Arnheim hat sich eine Flakkampfgruppe unter Oberst von Swoboda besonders hervorgetan. Bei den Kämpfen im Gebiet der Baltischen Inseln haben sich norddeutsche Landungspioniereinheiten unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalmajor Henke besonders ausgezeichnet.

Ungewisses Schicksal entlassener finnischer Soldaten

Kl. Stockholm, 6. Oktober (LZ.-Drahtbericht.) Am gestrigen Donnerstag fand in Helsinki die erste öffentliche kommunistische Kundgebung statt. An diesem Tage traten erstmalig die inzwischen aus der Haft entlassenen politischen Gefangenen demonstrativ vor die Öffentlichkeit. Als Einberufer der Kundgebung zeichnet die sozialdemokratische Kommunalarbeiterorganisation, ein Beweis dafür, wie sehr diese Organisation nach der finnischen Kapitulation bereits nach links gerutscht ist.

Im übrigen sickern aus Helsinki nach wie vor nur wenige Nachrichten durch. Unter allen drängenden Problemen Finnlands wird das der Demobilisierung als das schwierigste bezeichnet. In den Straßen Finnlands sind bereits kleine Gruppen Demobilisierter zu sehen. Sie dürfen ihre Uniformen, von denen die Gradbezeichnungen und Auszeichnungen entfernt wurden, behalten, da die meisten Soldaten über Zivilkleidung nicht mehr verfügen. Was mit den demobilisierten Soldaten geschehen soll, vermag noch niemand zu sagen.

Über die nächste Zukunft der finnischen Industrie ist lediglich festzustellen, daß sie völlig vom Wohlwollen der Sowjets abhängen wird. Bekanntlich soll Finnland die Kriegsentschädigung an die Sowjetunion nicht in Geld, sondern in Waren ableisten, wobei es der Sowjetunion überlassen wird, Menge und Art der gewünschten Waren zu bestimmen. Zunächst hat es Moskau in keiner Weise eilig, seine Pläne zu enthüllen.

Blumendiebstahl auf dem Friedhof

Berlin, 5. Oktober. Eine wegen Diebstahls, Arbeitscheu und Betruges vorbestrafte Frau hatte sich kürzlich vor dem Strafgericht des Amtsgerichtes Darmstadt zu verant[worten,] weil sie von zwei Gräbern des dortigen [Fried]hofs Blumen im Werte von 20 RM ge[stohlen] hatte. Wer sich die stille Abgeschied[enheit] der Friedhöfe zunutze macht, sich in k[aum zu] überbietender Gefühlsroheit aus [...] Eigennutz an dem Blumenschmuck de[r Grä]ber zu vergreifen, hat strenge Strafen [zu er]warten. Das Urteil lautete auf ein Ja[hr Ge]fängnis.

Luftangriffe auf Borneo

Tokio, 5. Oktober. Ein größerer feind[licher] Luftangriff gegen Balikpapan auf Borneo [am] 3. Oktober wird am Donnerstag durch [Front]berichte bekannt. Etwa 40 Großbomber [er]schienen in den Morgenstunden über [der] Hafenstadt. Japanische Flak und Jäger [brach]ten sechs Maschinen zum Absturz.

Zuchthaus für Tauschhandel

Berlin, 5. Oktober. Das Sondergericht [Ro]stock verurteilte vor kurzem den Fisch[händler Hein]rich Voß zu drei Jahren Zuchthaus u[nd drei] Jahren Ehrverlust. Voß, der mehrfach [vorbe]straft war, machte die Abgabe von Fisch[en da]von abhängig, daß ihm die Kunden ne[ben der] Bezahlung kostenlos Zigaretten lieferten. [Das] Gericht begründete sein Urteil mit de[r Fest]stellung, daß solcher „Tauschhandel" d[as Ver]trauen der Bevölkerung zu einer ge[rechten] gleichmäßigen Versorgung untergrabe [und] also schwerste Bestrafung erforderte.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlags[...] Verlagsleiter: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht) i. V. Bern[...] Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für An[zeigen ...] Anzeigenpreisliste 3.

Holle Rohn / Der Roman einer Frau

Von Walter Schaefer-Braudenburg

68

Nun saß der Mann am Tisch und schaute mit stillem Lächeln zu, wie Holles freudige Geschäftigkeit um ihn war. Und wenig später saß der kleine Bert auf seinen Knien und forderte von dem neuen, großen Freunde gebieterisch Aufmerksamkeit für das unermüdlich herbeigeschleppte Spielzeug.

So fand Bert, als er heimkehrte, den Gefährten. In glücklicher Freude begrüßte er ihn, und dann kam eine Frage und eine ernste Antwort.

„Ja, Bert, ich habe meine Eltern gefunden. Ihre Gräber, Bert. Sie waren damals glücklicher als ich und fanden den Weg zur Heimat. Ihr Lebensabend ist erfüllt gewesen von der Sorge um das Schicksal des verlorenen Sohnes. Der Tod hat ihrem müden Alter dann den Frieden geschenkt. Vor mehr als drei Jahren schon."

Sie schwiegen alle lange und ernst. Dann sprach Bert:

„Daß sie in der Heimat schlafen, soll dir ein Trost sein, Jochen." Und der andere nickte und sah mit stillen Augen in die Ferne

Später dann, als sie von den Dingen der Gegenwart zu sprechen begannen, berichtete Bert. Und sein Gesicht war hell und ein Lachen darin.

„Nun darf ich bleiben und in der Heimat schaffen, Holle!" Ganz nahe und glücklich saß die junge Frau bei ihm. „Dies neue, starke Deutschland", fuhr er fort, „hat Mißgünstige und Neider in der Welt, die ihm feind sind um seiner Kraft willen und die ihm sein Brot nicht gönnen, und alles, was ein Volk zum Leben braucht. Die Männer aber, die dies Volk führen, wissen um den Reichtum, den die Erde der Heimat bringt. Sie werden ihn heben, und dabei darf ich helfen. Ich werde Arbeit haben, unbändig viel Arbeit, Holle! Man braucht mich, eher heute als morgen. Der Auftrag, der mir wurde, ist schön und groß. Ihn zu lösen, werde ich nach Berlin gehen müssen. Für immer. Und du gehst mit mir, Holle, du und der Junge. Wir bauen ihm dort eine neue Heimat. Willst du, Holle?"

Aufjubelnd warf die Frau ihm beide Arme um den Hals. Mit schimmernden Augen sah sie zu ihm auf. „Nun erst, weil wir immer beisammen bleiben, ist alles gut und ist ein Glück ohne Bangen und ist Freude und Friede im mir."

Bert aber reichte dem Freunde die Hand hinüber. „Und auch du sollst bei mir bleiben, lieber alter Mischkamacher."

Der andere nickte ernst. „Wir haben zu vieles zusammengetragen. Da werden unsere Wege nicht mehr auseinander wollen."

*

Unter dem güldenen Licht der Septembersonne standen sie droben in den weißen Dünen: der Mann, die Frau und das Kind.

„Weißt du noch?" fragte der Mund der Frau, und „Weißt du noch?" fragte der Mund des Mannes, indes das Kind wichtig durch den hellen Sand stapfte.

Das Meer sang sein Lied, ein ewiges Lied, das da war und ist und bleibt, mögen die Menschen, die ihm lauschen, in Not sein oder im Glück.

„Ewiges Meer", sprach die Frau, „wie klein ist gegen dich alles Hoffen und Sorgen und Wünschen, das wir Leben nennen. Und doch fordert es so viel von uns, dies kleine Leben. Damit wir vor ihm bestehen und vor dem, was uns als Gebot gesetzt ist und als Prüfung, will es all unsere Kraft, all unseren Glauben, all unseren Mut. Dann ist am Ende immer ein Licht da als stille Krone für die Kämpfer, die zu Siegern wurden."

„Zu Siegern, wie du es bist, tapfere Holle", vollendete der Mann. Und er neigte sich still und küßte den Mund der Frau. — Ende —

Dennoch!

Stürzt die alte Welt zusammen,
brennt zu Schlacke aus die Erde,
hauen wir durch Schutt und Flammen
eine Gasse mit dem Schwerte.

Stürzt der Himmel auf die Erde,
wachsen Trümmer bergehoch,
schreiten wir mit Trotzgebärde
mitten durch und siegen doch!

Türmt der Tod sich Riesenmeiler
aus dem Brandschutt dieser Welt,
auf! des neuen Weltbaus Pfeiler
dennoch mutig aufgestellt!

Brüllt das Chaos seine Orgien,
nimm, Vernichtung, deinen Lauf!
Und wir baun auf dieser Brandstatt
dennoch unsere Freiheit auf!

gf. **F. W. Pirwitz**

Erzählte Kleinigkeiten

Heinrich von Treitschke erregte schon als [Pri]vatdozent in Leipzig durch die Kraft und den [...] Schwung seiner Rede größtes Aufsehen und [...]sterung. Da wollte denn auch der Direktor eines [...]pensionats, an dem bereits mehrere Professoren [...] den sprachgewaltigen Feuergeist für sein Unter[richt ge]winnen. Er versuchte dies mit einer längeren Rede, [die mit] den geistreichen Worten schloß: „Da die Studenten [Sie so] gern haben, wünsche ich, daß die jungen Mä[dchen Sie] ebenso lieb hätten!" Der jugendliche Dozent [...] mit scheinbar größtem Ernst, dieser Wunsch sei [ihm aus] der Seele gesprochen. „Aber Vorlesungen", setzte [er hin]zu, „sind doch wohl nicht das richtige Mittel, [die Liebe] junger Mädchen zu wecken!"

*

Der berühmte Archäologe und Historiker Momm[sen, der] bekanntlich ein Muster des zerstreuten Gelehrten [war,] hatte er einen Vortrag über das „Römische Recht" [ange]kündigt, wozu ein auserwählter Kreis von Ju[risten und] anderen Akademikern geladen war. Mommsen [betrat] schon gefüllten Vortragsraum und setzte sich [auf einen] gerade noch freien Stuhl. Als er längere Zeit [ge]sessen hatte und das Vortragspult immer noch [leer war,] wandte er sich an seinen Sitznachbar zur Rechten: „[Ver]zeihung, mein Herr, ich habe es wieder vergessen, [wer] ist denn heute eigentlich der Vortragende? Übrigens [läßt] der Herr sehr lange auf sich warten!"

*

Richard Wagner wurde einst von einem reichen [...]mann eingeladen: „Nur eine kleine Gesellschaft, [...] wir Sie feiern wollen!" „Das können Sie auch ohne [mich", ...]lehnte Wagner ab.

*

Der berühmte Arzt Professor Billroth behandelte [...] das Söhnchen eines reichen Bankiers. Er [...] Jungen und verordnete zunächst nur einen [...] Leicht die Nase rümpfend, fragte die [...] „Wirklich nur einen einfachen Umschlag, [...] und womöglich noch mit ganz gewöhnlichem [...] Billroth verbeugte sich bejahend, fügte aber [...] hinzu: „Sie können natürlich auch Sekt nehmen, [gnädige] Frau!"

Tag in Litzmannstadt

Heute 19.30 bei der NSDAP.

Heute, pünktlich um 19.30 Uhr, findet in der Volksbildungsstätte in der Meisterhausstr. 94 ein Mitgliederappell der Ortsgruppe Meisterhaus der NSDAP. statt. Es spricht Pg. Mayland.

Volksendungen im Rundfunkprogramm

Seitdem die Opernhäuser und Konzertsäle ihre Pforten schließen mußten, hat der Deutsche Rundfunk die Betreuung unseres großen musikalischen Erbes übernommen. Wer die Rundfunkprogramme der letzten Wochen aufmerksam verfolgt hat, wird bemerkt haben, daß sich nicht nur die Zahl der Sendungen gehaltvoller und ernster Musik vermehrt hat, sondern daß auch die Auswahl der dargebotenen Werke den Wünschen anspruchsvoller Hörer immer mehr entgegenkommt. Neben beliebten Senderreihen „Schöne Musik zum guten Nachmittag" mit ihren Komponistenporträsen und bunten Folgen, die „Unsterbliche Musik Deutscher Meister" und „Ewige Musik Europas" treten einige neue Sendungen, die wir bereits angekündigt haben und die das besondere Interesse unserer Musikfreunde finden werden. Auf die gehaltvollsten Sendungen dieser Art, insbesondere auf Sinfoniekonzerte und Opernaufführungen, werden wir laufend in Form kurzer Hinweise aufmerksam machen und in etwa wöchentlich erscheinenden Besprechungen durch unseren Musikreferenten berichten lassen.

Die Einziehung der Mitgliedsbeiträge der NSV. Zur Einsparung von Arbeitskräften wird die bisher übliche Einziehung von Mitgliedsbeiträgen der NSV. eingestellt. Es wird erwartet, daß die Mitglieder der NSV. ihre bisherigen Beiträge bei den kommenden Hussammlungen oder Opfersonntagen zusammen mit ihren Spenden bei den Blockwaltern der NSV. entrichten. Ebenso werden die bisher vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes an einzelne Firmen gerichteten Spendenaufforderungen eingestellt. Die Firmen werden bitten, ihre Sonderspenden wie bisher, aber auf Aufforderung zu überweisen.

13,8 Millionen für das Hilfswerk „Mutter und Kind"

Der rückhaltlose Einsatz aller verfügbaren Kräfte im Dienste des Krieges führt in diesen Wochen wieder Hunderttausende deutscher Frauen in Produktionsstätten und hat gleichzeitig bei vielen Müttern hinsichtlich der Betreuung ihrer Kinder sorgenvolle Gedanken zur Folge, die in zahllosen Fällen mit Hilfe der Einrichtung des Hilfswerkes „Mutter und Kind" ihre Lösung finden. Es muß als ein markantes Merkmal der nationalsozialistischen Menschenführung angesehen werden, daß der Führer in dem gleichen Zeitraum, in dem die Maßnahmen zur vollen Ausschöpfung der Arbeitskraftreserven angelaufen sind, in seinem Hauptquartier eine ausführliche Anordnung über die Aufgaben der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt unterzeichnet hat. Die Sorge für Mutter und Kind, die bei den plutokratischen und bolschewistischen Feindmächten schon in normalen Zeiten als Luxusartikel betrachtet wurde, wird auch im sechsten Kriegsjahr aufrechterhalten und soweit notwendig sogar noch intensiviert. So wurden im Gau Wartheland in dem jetzt abgerechnet vorliegenden Haushaltsjahr 1943/44 mehr als 13 828 000 RM. für die planmäßigen Aufgaben des Hilfswerkes „Mutter und Kind" verausgabt. Annähernd die Hälfte dieses Betrages, und zwar 7,2 Millionen Reichsmark, sind dabei für die Kindergärten, Horte, Erntekindergärten und Säuglingsheime, insbesondere für die laufende Verpflegung der Kinder, aufgewandt worden.

Der vorstehende kleine erläuternde Hinweis dürfte wohl ausreichend sein, um für den bevorstehenden zweiten Opfersonntag die Gedankenrichtung zu bestimmen.

Jugenderzieher und Wissenschaftler / Karl Alfons Pfaff 80 Jahre alt

Einer der ältesten und hervorragendsten Lehrer unseres damaligen Deutschen Gymnasiums, Oberlehrer Karl Alfons Pfaff, beging am 3. Oktober seinen 80. Geburtstag.

Pfaff wurde 1864 in Livland in der Stadt Pernau geboren. Seine Eltern stammten aus Familien, die schon vor Jahrhunderten aus Deutschland in das Baltikum eingewandert waren. In Pernau beendete Pfaff ein deutsches humanistisches Gymnasium. Vom Jahre 1883 bis 1890 studierte er an der damals noch deutschen Universität Dorpat Mathematik, Physik und Naturwissenschaften. Nach Abschluß seines Studiums war er im Begriff, an der genannten Universität die akademische Laufbahn einzuschlagen. Da erfolgte unter der unheilvollen Regierung des Zaren Alexander III., unter Bruch aller baltischen deutschen Privilegien, die völlige Russifizierung der deutschen Universität Dorpat und sämtlicher deutschen Schulen im Baltikum. Von 1891 an wurde der Kampf gegen die Russifizierung Pfaffs Lebensschicksal. Mit allen deutschgesinnten Akademikern verließ er Dorpat, verzichtete auf jede Anstellung, bei der er an der Russifizierung seiner baltischen Heimat hätte mitarbeiten müssen, gab eine ganze Reihe von äußeren wichtigen Vorteilen auf und geriet dadurch in ein gefahrvoll zerrissenes Leben. Pfaff arbeitete dann bei Siemens in Petersburg, bei Schuckert in Nürnberg, im Stadtingenieurbüro und für die AEG. in Riga. 1901 wurde er Lehrer der praktischen Physik und Leiter des physikalischen Laboratoriums an der Technischen Hochschule in Riga. Bis 1906 leitete er das physikalische Praktikum aller studentischen Abteilungen und führte eine ganze Reihe von Erweiterungsarbeiten an dem Laboratorium durch. Als Pfaff dann in die Lage kam, an der Technischen Hochschule in Riga die volle Professur der Physik erhalten zu können — aber nur in russischer Sprache — verzichtete er darauf, weil er es für seine Ehrenpflicht hielt, sich an keiner seine Heimat russifizierenden Tätigkeit zu beteiligen. 1907 kam Pfaff zusammen mit seinem Schulkameraden Heinrich Johannson nach unserer Stadt an das neugegründete Deutsche Gymnasium. Hier nahm er hervorragenden Anteil am Aufbau der Schule. Das war etwas, wofür Pfaff all seine Wissenskraft einsetzen mochte. Durch seine — vielfach in gebundener Form gehaltenen — Reden weckte und begeisterte er das hiesige Deutschtum. Am Deutschen Gymnasium richtete Pfaff die Laboratorien und Werkstätten ein, die er auch verwaltete. Von 1908 bis 1923, in der Russenzeit, im Weltkrieg und in der Polenzeit, war Pfaff Lehrer der Mathematik, Physik und Chemie an unserem Deutschen Gymnasium. Durch seine, die Sinne und den Geist weckenden Mahnrufe und vor allen Dingen durch seine schöpferischen Gedanken erwarb Pfaff sich die Anhänglichkeit, ja Freundschaft seiner Schüler. Diese Freundschaft, die bis auf den heutigen Tag anhielt, erfüllt sein Alter mit Herzensfreude. Nachdem Pfaff 15 Jahre lang unter schweren Mühen und Gefahren für unser Deutsches Gymnasium gearbeitet hatte, beraubte ihn die polnische Regierung aller seiner Rechte und nahm ihm sein Lehramt. Von 1924 bis 1926 versuchte er in unserer Stadt durch Stundengeben und wissenschaftliche Vorträge sein Leben zu fristen. Doch auch das wurde ihm durch die polnische Regierung so erschwert, daß er 1926 nach Breslau übersiedeln mußte. In Deutschland wurde er sofort eingebürgert. In Breslau arbeitete er vom 63. bis 65. Lebensjahr als Lehrer an einer Schule und von seinem 65. bis 70. Lebensjahr an der Universitäts-Sternwarte. Seit dem 71. Lebensjahr erblindete er immer mehr durch den grauen Star, bis er schließlich nicht mehr lesen und schreiben konnte. Das war für ihn sehr schmerzlich, da er daran gewöhnt war, ständig wissenschaftlich zu arbeiten. Durch eine gelungene Operation in der Bonner Augenklinik wurde er wieder in die Lage versetzt, schöpferisch weiter zu arbeiten.

So hat Pfaff sein ganzes Leben lang für die deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gearbeitet. Es ist uns eine Ehrenpflicht, dieses rastlos tätigen Mannes heute in Dankbarkeit zu gedenken. Gustav Martz

Auszeichnung. Der Gefr. Gerhard Schmidt, Horst-Wessel-Straße 1, wurde in Italien mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

Aus unserem Wartheland

Gauhauptstadt

Für Brandstiftung der Kinder büßen die Eltern! Der Landwirt Mieczyslaw Pruchniewicz und seine Ehefrau hatten in ihrem Haushalt die Streichhölzer in einem Wandloch oberhalb des Küchenherdes verwahrt. Dort waren sie für die Kinder leicht greifbar. Wie vorauszusehen, eigneten die beiden fünfjährigen Söhne sich die Zündhölzer an und steckten damit einen Strohschober in Brand, von dem etwa 40 bis 50 Zentner verbrannten. Wegen der leichtfertigen Verwahrung der Streichhölzer, die zur Ursache der Kinderbrandstiftung wurde, wurden beide Eltern vom Amtsgericht in Posen zu vier Monaten Straflager verurteilt. Lediglich der Umstand, daß die Angeklagten sonst unbescholten waren, schützte sie vor einer härteren Strafe. Ke.

Görnau

gs. **Unschöner Platz verschwand.** Nunmehr ist die alte Abbruchstelle neben dem Rathaus beseitigt worden. An ihre Stelle trat eine einfache, aber schöne Grünanlage.

Weichselstädt

sk. **Sonderspende der Polizeischule für das DRK.** Auf einem Abschiedsabend von Lehrgangsteilnehmern führte die Polizeischule (Gend.) in Weichselstädt eine Versteigerung zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes durch. Mit Begeisterung waren alle Anwesenden bei der Sache und ein Erlös von 1911 RM war das erfreuliche Ergebnis, das der Ortsgruppe der NSV. übergeben wurde.

Verdunkelung von 18.20 bis 5.30 Uhr.

Der Luftschutz rät...

Ladengeschäfte und Gaststätten bei Fliegeralarm

Ladengeschäfte und Gaststätten sind bei Fliegeralarm sofort vom Publikum zu räumen. Jeder Volksgenosse hat, sofern er den Luftschutzkeller seines Hauses nicht mehr in allerkürzester Zeit erreichen kann, so schnell wie möglich den nächsten Luftschutzkeller oder eine öffentliche Luftschutzraumanlage aufzusuchen. Ladeninhaber, die ihre Kunden noch nach Fliegeralarm abfertigen, setzen sich wegen luftschutzwidrigen Verhaltens einer Bestrafung aus. Dasselbe gilt für diejenigen Volksgenossen, die das Geschäft nicht sofort verlassen.

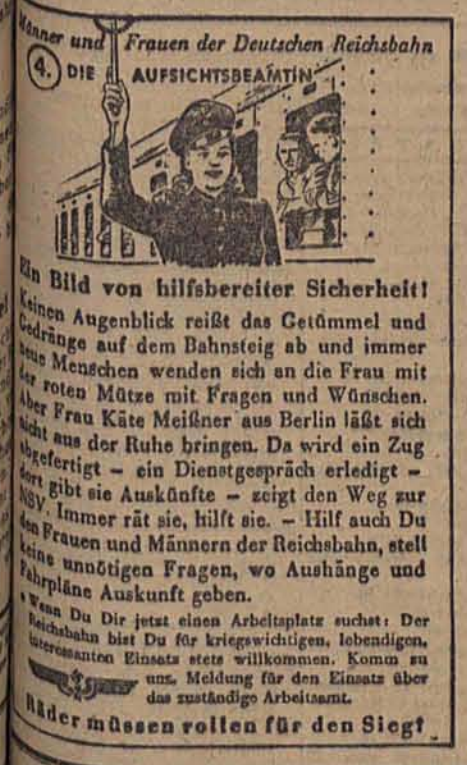
Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung. Hundertschaftsleiter Abschnitt Nord. Stadtwachtdienst der Pol. Leiter, Walter und Warte des Abschnittes Nord, der Ogg. Heinzelhof, Niederfelde, Radegast, Stockhof, Sachsenau, Waldborn, Webern und Weihersdorf Sonntag. Antreten 7.15 Uhr vor Abschnitt Nord, Sonnleite 138. Anzug: Uniform, Nichtuniformierte Hakenkreuzarmbinde.

Og. Clausewitz. Heute 20 Uhr Gefolgschaftsraum Ruhlenberg-Raulino, Friedrich-Goßler-Straße 62, Dienstappell der Dienststelle. Pflicht für Politische Leiter, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände, NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk und Führer der Gliederungen.

Nachzuweisende Sendungen der Notdienstverpflichteten

Die Auflieferung und der Empfang von nachzuweisenden Sendungen (Einschreibebriefe, Fernbriefe, Post- und Zahlungsanweisungen) zum Stellungsbau Notdienstverpflichtete und von diesen hat einen Umfang angenommen, der zu einer außerordentlichen Belastung der Reichspost geführt hat. Um diesem Notstand zu steuern, ist die Auflieferung und der Empfang aller nachzuweisenden Sendungen von Notdienstverpflichtete und von solchen durch Anordnung des Reichsverteidigungskommissars vom heutigen Tag ab verboten worden. Sendungen dieser Art, die entgegen diesem Verbot dennoch aufgegeben werden, werden mit dem Vermerk „unzustellbar, weil verboten" von der Entsendung ausgeschlossen. Ausgenommen sind lediglich Postanweisungen der Notdienstverpflichteten selbst, um diesen die Möglichkeit der Überweisung ihres Verdienstes an die Familie nicht zu nehmen. Sonstige Sendungen von Notdienstverpflichteten (Postkarten und Briefe) werden in Zukunft im Wege der Sammelzustellung über die Lagerleitung befördert. Es ist daher unbedingt erforderlich, daß stets deren genaue Anschrift angegeben wird (Bezeichnung des Ortes, des Lagers und des Bauabschnitts). Sendungen mit ungenauer Anschrift werden von den Postanstalten ebenfalls von der Beförderung ausgeschlossen.



Heute im Rundfunk: Sinfonie und Oper

Richard Strauß' sinfonische Tondichtung nach Shakespeares „Macbeth", 1890 komponiert, gehört zu den seltener aufgeführten Kompositionen des Meisters. Das mag — neben den hohen technischen Ansprüchen, die eine gute Wiedergabe des Werkes an das Orchester stellt, — an seinem düsteren Inhalt liegen, den der Komponist mit unerbittlicher Wirklichkeitstreue in durchweg dunkle, graue Orchesterfarben übersetzt. Die Straußsche Tondichtung gibt weniger den äußeren Gang der Handlung des Shakespeare-Dramas, als vielmehr den Gewissenskampf Macbeths und den Charakter der Lady Macbeth wieder. In der hierauf folgenden D-moll-Sinfonie des Deutsch-Belgiers aus französischer Schule, César Franck, mischen sich in eigentümlicher Weise strenge Satzkunst und farbiger Klang. Diese Sinfonie gehört zu den wenigen rein-sinfonischen Werken, die Frankreich während der letzten beiden Generationen aufzuweisen hat. Ein Jahr vor dem Tod ihres Schöpfers geschrieben (1890) gehört die D-moll-Sinfonie neben der bekannten Geigensonate zu Francks berühmtesten Kompositionen. (Beide Werke sind heute abend im Deutschlandsender zu hören.) Für die Freunde schöner Opernmusik bringen die Reichssender zur gleichen Zeit eine vollständige Übertragung von Ruggiero Leoncavallos Kurzoper „Der Bajazzo". Mit ihr und Mascagnis „Cavalleria rusticana" wurde der italienische Verismus — der auf die Opernbühne übertragene dramatische Naturalismus — begründet, der auch bei uns Schule machte. Die packende dramatische Handlung und die jedem Musikfreund vertrauten einprägsamen Melodien machen diese Oper für eine Übertragung besonders geeignet. Mit diesem Werk wird die Reihe „Bühne im Rundfunk" eröffnet, die jeweils am Dienstag und Freitag (abwechselnd über den Deutschlandsender und die Reichssender) gesendet wird. Dr. H. Flechtner

Wirtschaft der L. Z. — Gute Entwicklung der Posener Straßenbahn

Der von der Posener Straßenbahn-AG. in der kürzlichen, unter Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Scheffler abgehaltenen Aufsichtsratssitzung vorgelegte Bericht über das Geschäftsjahr 1943 läßt erkennen, welch umfangreiche betriebliche Maßnahmen und Handlungen dazu gehören, um unter den heutigen Verhältnissen ein betrieblich so weitgespanntes Unternehmen wie die Posener Straßenbahn nicht nur durchzuhalten, sondern sogar noch zum Wohl der gesamten Bevölkerung auszubauen. Das war nur unter Anspannung aller Kräfte und Ausbeutung aller geschäftlichen, betrieblichen Möglichkeiten auszuführen, von denen sich der übliche Benutzer der Straßenbahn keine rechte Vorstellung macht. Die Aufwärtsentwicklung der Leistungen aller Verkehrsmittel der Posener Straßenbahn-AG. hat trotz aller Schwierigkeiten auch im Jahre 1943 angehalten und absolut wiederum denselben Mehrverkehr zum Jahre 1942 wie in diesem zum Vorjahre erbracht. Die Zunahme blieb immer noch größer als die Steigerung der Durchschnittsergebnisse der übrigen deutschen Nahverkehrsbetriebe, obwohl 1943 nur eine verhältnismäßig geringe Vergrößerung des Platzangebotes möglich war. Die Steigerung der Gesamtleistung an Wagenkilometern um 11,3 v. H. und der beförderten Personen auf über 112 Millionen konnte nur durch rationellsten Einsatz der Unterhaltungswerkstätten und durch restlose Ausnutzung des vorhandenen Wagenparks erzielt werden. Noch über dem Durchschnitt aller vier Verkehrsmittel (Straßenbahn, Omnibus, Obus und Schiffe) lag die Zahl der beförderten Personen bei dem Obusbetrieb. Die Verkehrssteigerungen hielten auch zu Beginn des Jahres 1944 an. Nach Dotierung der Rücklagenstöcke für Wohlfahrt mit 100 000 RM, Zukunftssicherung der Gefolgschaft wie bisher mit 200 000 RM, Pflicht und freiwillige Erweiterung mit über 1 Million RM und Rückstellung für unterbliebene Instandsetzungen mit über 1,4 Millionen RM, gelangte wiederum eine 2%ige (nach Abzug der Kapitalertragssteuer von 1,7%) Dividende zur Ausschüttung. Eine weitere Verlagerung der Anlageaktiven auf das Umlaufvermögen trat ein, weil der Mangel an Erweiterungs- und Erneuerungsmöglichkeiten die Zunahme der flüssigen Mittel, die nicht unerheblich sind, bedingt. Die eigenen Mittel stiegen weiter an. Der vom Aufsichtsrat zur Verteilung beschlossene Gewinn (einschließlich Gewinnvortrag von 41 374,04 RM) betrug bei einer Gesamtbetriebseinnahme von 15 613 993,72 RM 1 043 876,27 RM (1942 1 200 974,04 RM). An Abschreibungen wurden 1 372 724,32 RM vorgenommen. Sch.

Vermahlungsquoten für Oktober

Die Verarbeitungsquoten für die Mühlen über 500 t Grundkontingent sind für Oktober wie im Vormonat auf 90% des Roggengrundkontingents und 7% des Weizengrundkontingents festgesetzt worden. Für die Vermahlung nur in Gerste ist außerdem zusätzlich eine Quote von 1% des Weizengrundkontingents freigegeben worden. Die Vierteljahresquoten für Kleinmühlen bis zu 500 t Grundkontingent bleiben für die Monate Oktober/Dezember mit 25% des Roggengrundkontingents und 22% des Weizengrundkontingents unverändert. Für Mühlen über 500 t, denen Vierteljahresquoten bewilligt sind, sind diese für das Vierteljahr Oktober/Dezember ermäßigt auf 22% des Roggengrundkontingents und 15% des Weizengrundkontingents (bisher 26% bzw. 17%). Zusätzlich dürfen die Vierteljahrsmühlen 3% des Weizengrundkontingents in Gerste vermahlen.

Der weiße Gott / Ein seltsames Erlebnis in der Kubansteppe

Von Wilfrid Bade

tf. Es war in den Tagen des Vormarsches in die Kubansteppe hin und der raschen Sammlung der Panzer und Vorausabteilungen am Kuban selbst, um ohne langen Aufenthalt in die Vorberge des Kaukasus endlich eindringen.

Das weite Gebiet war nur eben von einigen deutschen Divisionen durchschritten worden, die sich zumeist im Vorgehen an die beiden großen Durchgangsstraßen gehalten hatten, auf der flachen, meilenweit übersehbaren Ebene sich doch der Feind nicht kampffähig halten konnte und es also einer besonderen Sicherung zunächst nicht bedurfte, ein jeder Aufenthalt zu solcher Nachlese zudem das gleich wichtigere Unternehmen, die Einzelpforten in das große und wilde Gebirge hinein und nachdrücklich aufzuschließen, auf das unangenehmste gehindert haben würde. So konnte das Land liegen bleiben, wie es eben war, mit seinen Baumwollfeldern und Tabakkulturen, seinen unabsehbaren Weizenäckern und den riesigen Sonnenblumenschlägen, den Waldickichten, an dem dunklen Flußläufen und den Viehweiden davor und dahinter. Und konnte in ihm umherziehen an geschlagenem Feind, was da wollte, — dies war ohne Belang. Wer freilich von seiner vorstürmenden Truppe abgekommen war oder ihr mit besonderem Auftrage oder als Kurier nachfahren mußte, der tat gut, sich genauestens zu erkundigen, welcher Weg wohl ratsam war, um sicher und unbehelligt ans befohlene Ziel zu kommen, und nicht immer war dann der kürzeste Weg auch der beste, denn nicht eben selten konnte es dem allzu eilig und unbesonnen Stunde um Stunde auf schnurgerader Straße einsam Dahinfahrenden geschehen, daß er plötzlich anstatt inmitten der Kameraden in einem bolschewistischen Heerhaufen stak, dem wieder zu entrinnen nicht immer leicht war und manches Mal auch gar nicht mehr gelang.

Zudem hatten sich in den einzelnen Dörfern Reste versprengter Bolschewiken wieder gesammelt, den nachfolgenden deutschen Einheiten aufzulauern, und bald begannen die Geschichten von jäh überfallenen und hingemetzelten Trupps von Rostow bis zu den Kubanbrücken bei den Ortskommandanturen und Nachschublagern die rasche Runde zu machen.

Am besten noch war es, bedachtsam vorzufahren und auf das genaueste der kleinen, oft nur schwer zu entdeckenden Vormarschschilder und taktischen Zeichen zu achten, die die marschierende Truppe an ihren Wegen als Richtweiser für die Nachfolgenden hinterlassen hatte. Die Karte ließ man bei solcher Fahrt am besten überhaupt ganz in der Tasche, — sie gaukelte Abkürzungswege, leichtere Pfade und schnellere Verbindungen vor, die zumeist in die Irre und manchmal sogar in den Tod führten: — und also waren die gewundenen Straßen, auf denen der Vormarsch dahingebraust war, noch das beste.

Allerdings war solche einfache Weisheit zunächst nur den alten Osthasen geläufig, die nun schon die dritte oder vierte Offensive hinter sich hatten. Und auch ihnen war diese Erkenntnis, daß der sichere Weg zugleich auch der schnellste ist, erst aus vielen eigenen, und nicht immer angenehmen Erfahrungen mühsam genug zugewachsen, — wobei sie es oftmals nur einem geradezu unwahrscheinlichen Glück und schier unglaubhafter Kaltblütigkeit verdanken konnten, daß sie am Ende einer rasch gewagten Querfeldeinfahrt durch unbekanntes Gelände noch in der Lage waren, eine Lehre aus dem unterdes Erlebten zu ziehen.

Die Neulinge aber, — und dazu zählten auch wir zwei Mann, die nun von Bataisk aus südwärts fuhren, der Kriegsberichter und der Fahrer, vermeinten, daß es nur darauf ankäme, so rasch als es irgend angehen mochte, unsere Truppe wieder zu erreichen, gleichsam als ob wir keine Stunde da vorn versäumen dürften und der Krieg vielleicht zu Ende sein könnte, ehe wir wieder, nach kurzem Zurückbleiben, den Anschluß an die Kameraden gefunden hätten.

So hatten wir uns, am Ausgange von Rostow auf der Karte die geradeste, nach unserer Meinung beste und geeignetste Route ausgemessen, in aller Einfalt meinend, daß, wenn die Kubanbrücken, wie wir es gehört hatten, schon in deutscher Hand seien, man nur einfach gerade auf sie zuhalten brauchte, um sie auch tatsächlich wohlbehalten zu erreichen.

So fuhren wir wohlgemut Stunde um Stunde über die endlose Steppe, bis uns nach acht Stunden Fahrt schließlich auffiel, daß wir seit langem schon keinen deutschen Soldaten mehr gesehen hatten, keine Ortskommandanturen und auch keine entgegenkommenden oder uns überholenden Kraftwagen oder Räder. Auch waren an der breiten, nicht schlechten und stur nach Süden laufenden Straße keinerlei Kampfspuren irgendwo zu sehen, — es war, als führen wir, Vergnügungsreisenden gleich, mitten in einem traumhaften Frieden durch ein fremdes, schier menschenleeres Land. Nur selten sahen wir auf den Feldern hier und da einige Frauen und Männer bei der Arbeit, aber sie anzurufen, waren sie zu weit entfernt, und zudem stimmten ja auch Richtung der Straße und Eindruck der Landschaft auf das beruhigendste mit der Darstellung der Karte, die wir bei uns führten, überein. Was sollte es also der Fragen?

Dennoch, als es vier Uhr nachmittags wurde und wir uns eingestehen mußten, daß wir nur noch etwa zweieinhalb Stunden bis zum Einbruch der Dunkelheit Zeit haben würden, beschlich uns ein nicht sehr tröstliches Gefühl der Verlassenheit und wir wären nur allzu gerne umgekehrt, um uns, wie man es uns geraten hatte, getreulich an die Wegebeschilderung unserer Division zu halten, welche Täfelchen und Hinweise wir allerdings schon kurz hinter Bataisk, also vor nunmehr gut sechs Stunden verlassen hatten. Nun war es zur Umkehr durchaus zu spät, und nichts konnte uns zu tun übrig bleiben, als entschlossen weiterzufahren, um auf irgendeine Weise diese einsam gewordene Fahrt zu einem guten oder auch bösen Ende zu bringen.

(Fortsetzung folgt)

Schützenloch / Symbol des deutschen Widerstandswillens / Von ⚡⚡-Kriegsberichter Rolf Bongs

⚡⚡-PK. Wenn das Schützenloch dem Soldaten bis zur Brust reicht, hat es die richtige Tiefe. Es muß schmal und eng sein, gerade so breit, um einen Mann aufnehmen zu können. Die Erde ist hart und steinig. Es ist viel Mühe nötig, um sie aufzubrechen — dafür ist sie aber auch fest und erträgt manchen Stoß. In seinem Schützenloch liegt der Soldat. In ihm erwartet er den Gegner. Oft gräbt er sich gerade dort ein, wo ihn das feindliche Artilleriefeuer hinzwingt mit schnellem Sprung und Niederwerfen. Er atmet die heißen Wellen der Detonationen, die Sprengtrichter liegen hart am Rande seines Schützenloches — der Boden bröckelt zwar auf ihn herab, aber die Wände halten fest und bleiben aufrecht stehen. Um ihn bleibt die Erde hart und steil — dem bösen Druck zäh widerstehend. Der Feind ballt sein ganzes Material zusammen. Der Soldat in seinem Schützenloch hält stand. Er krallt sich in den Boden. Schrei, Fall und Tod der Kameraden sind dicht bei ihm — und manches Schützenloch bleibt taub und stumm, wenn der Soldat seinen Kopf wieder hochnehmen kann. Aber die anderen drücken sich an die Erdwände. Ihre Hände umklammern die Waffen. Sie halten stand. Der Tod ist gegenwärtig — in jeder Stunde, in jeder Minute, in jedem Augenblick. Er geht nicht fort, er ruht sich nicht aus. Er kennt nicht Tag und Nacht, nicht Sonne noch Mond. Der Krieg schließt sich so eng, so vollständig, daß er alles in seinen Bann reißt, alles mit seiner Atmosphäre tränkt, jeden Baum, jedes Gebüsch, jede Talsenke, den Himmel und die Erde. Der Krieg durchdringt den letzten Gedanken und das äußerste Gefühl: er kennt keine Gnade mehr. Im Schützenloch liegt der Soldat, preßt sich an die Erde, schiebt den Stahlhelm über den Nacken, schließt die Fäuste, lauscht und wartet; wird es dich treffen, wird es vorübergehen? Es dauert lange, so unendlich lange, daß dir die Uhr zu lügen scheint mit ihrem strengen Maß. Und es kommt wieder, wenn es vergangen, das Feuer, das Krachen, der eiserne Tod. Und in seinem Schützenloch muß der Soldat liegen, warten, aushalten, stehen, kämpfen. Tief braust der feindliche Flieger heran. Das Heulen der Motoren geht immer höher im Ton, so hoch, als zerrisse er einem das Trommelfell, den Takt des Herzens. Und dann kommen die Bomben.

Sie fallen dicht zu dir hin, vor und neben das Schützenloch. Du siehst dem Tiefflieger in das bestienartige Gesicht seiner Maschine: die Flügel ein Strich und mitten darin der Kopf und Rumpf des Flugzeuges. Riesengroß bleckt dir das feurige Maul entgegen, das dreißig Meter

Im Trommelfeuer
(PK.-Zeichnung ⚡⚡-Kriegberichter Faust)

von der Erde entfernt auf dich zurast. Die roten Strahlen der Bordkanonen, der Maschinengewehre, die Aufschläge der kleinen Granaten, die wie dicke Regentropfen mit gelben Funken platzen. Das Schützenloch wird zu einer Muschel, in der du dich birgst. Das Schützenloch ist zum Inbegriff des Widerstandes der deutschen Soldaten geworden. Der Gegner sucht es zu zertrommeln. Aber es ist nicht nur ein Loch in der Erde. Es ist mehr: in ihm schlagen die Herzen der deutschen Soldaten. Sie alle lebten einst in anderen Bereichen. Nun ist die Erde um sie und die Schlacht. Alles andere verging. Der Angriff des Feindes kennt keine Ruhe. Aber noch immer taucht aus dem Schützenloch ein Soldat auf und mit ihm seine Waffe. Sein Gesicht hat die Farbe der Erde. Er flucht. Er haßt den Sonnenschein, weil der Regen ihm immer mehr Ruhe schenkt. Aber er steht aus seinem Schützenloch auf und in seiner Hand liegt die Waffe. Das Schützenloch ist der schmalste Raum, in dem das Leben atmen kann — aber es atmet und in ihm ein Widerstandswille, der neugeboren werden muß in jeder Sekunde. Dies aber ist kein Wort nur — es ist die Wahrheit. In jeder Sekunde. -gf-

Wenn sich eine Kampfgruppe durch die feindlichen Linien durchschlagen muß, dann sehen die Schutz-bleche so aus (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Walther)

Werferwaffe und Wehrerziehung

Hitlerjungen als Gäste bei Nachwuchsoffizieren der Werferwaffe. Gern benutzen sie die Gelegenheit, sich mit dem praktischen Gebrauch der Werferwaffe vertraut zu machen (Hamann, TO.-EP., Zander)

Kügeln auf Abwegen / Unglaubliche artilleristische Zufälle

-gf- Am 29. Januar 1915 drang an der Westfront ein französisches Infanteriegeschoß in den Lauf eines deutschen Gewehres, brachte die abschußbereite Patrone zur Entzündung und sprengte die Kammer, ohne daß dabei der das Gewehr in den Händen haltende Soldat verletzt wurde.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich am 23. Juni 1918 im Ortlergebiet. Doch hatte man es hier mit einem Meisterschuß eines österreichischen Gebirgstrupplers zu tun, der auf diese Weise ein italienisches Maschinengewehr außer Gefecht setzte.

In dem gegenwärtigen Krieg hatte der Finne Oskar Rantu ein solches Erlebnis. Als er mit seiner Waffe in Anschlag lag, traf ihn plötzlich ein heftiger Stoß. Im Lauf stak eine sowjetische Kugel.

Zum erstenmal kam es 1793 bei der Belagerung von Mainz zu einem Rohrschuß. Damals flog das Geschoß eines preußischen Vierundzwanzigpfünders in die Mündung einer französischen Kanone. Den zweiten Fall erlebte man vierzehn Jahre später vor Danzig. Eine französische Granate prallte sich in den Schlund eines deutschen Geschützes.

Aber auch in der Luft sind schon einmal zwei Gewehrkugeln zusammengeprallt und haben sich dabei zu einem Klumpen vereinigt. Man fand das seltsame Metallstück 1918 auf einem Kampffeld der Westfront.

Am Anfang des chinesisch-japanischen Krieges kam bei der Besetzung einer Stadt ein Japaner auf eigenartige Weise ums Leben. In einem brennenden Hause entlud sich durch die Hitze ein in einem Schrank aufbewahrtes Gewehr und traf einen auf der Straße stehenden Offizier mitten ins Herz.

Schließlich sei erwähnt, daß einmal 1918 internationale Juristen bei einer besonderen Gelegenheit über die Frage stritten, wem eine aus einem Körper geholte Kugel gehöre. Man gelangte zu fünf Auffassungen: dem Mann, den sie verwundete, dem Staat, dem der Soldat diente, dem operierenden Arzt als Finder, dem Feind, dem sie ursprünglich gehörte und dem sie nun durch Beschuß beim Gegner beschlagnahmt wurde, — niemandem! Dr. Horst Kaestner

Kurz, aber lesenswert

Der Wille zur Leistung und die Liebe zu den Bergen ließen einen früheren Feldwebel aus Ehrwald und einen Obergefreiten der Luftwaffe alle Schwierigkeiten ihrer Körperbehinderung überwinden. Beide sind oberschenkelamputiert, sie bestiegen trotzdem die 2414 Meter hohe Ehrwalder Sonnenspitze und einige Tage darauf von Ehrwald aus über die Wiener Neustädter Hütte den Gipfel der Zugspitze.

*

Die Struktur der Haare ist sehr verschieden. Man weiß heute, daß Haare, die einen kreisrunden Querschnitt haben, für gewöhnlich glatt sind, während solche, deren Querschnitt oval ist, sich locken.

FAMILIENANZEIGEN

Als viertes Kind wurde am 28. 9. 1944 unsere ELKE GERHILD geboren. In dankbarer Freude: Elisabeth Poppe geb. Bachmann, Adolf Poppe, Elektro-Installateur, z. Z. im Felde. Litzmannstadt, Ziethenstraße 78.

Ina Henke geb. Ziemer, Oswald Henke, am 30. 9. 44 als drittes Kriegskind ein Töchterchen angekommen. Posen, Schuhmacherstraße 14, W. 3, z. Z. Pos. Frauenklinik.

DIETER NORBERT. Mein liebes tapferes Frauchen schenkte mir am 24. 9. 1944 einen strammen Sonntagsjungen. In Glück und großer Freude: Obgefr. der Luftwaffe Heinrich Fechner, z. Z. im Osten, und Frau Wanda geb. Krüger. Kriegsmütterheim Waldborn.

Eva Jagodzinski geb. Hirschmüller und Uffz. Josef Jagodzinski, z. Z. bei der Wehrmacht, geben mit großer Freude die Geburt ihres Töchterchens RENATE bekannt. Ostrowo, den 29. 9. 1944.

Am 30. 9. 1944 wurde uns ein gesunder Bub geschenkt. Wir nennen ihn MANFRED-EWALD. In Dankbarkeit: Feldwebel Otto Errulat und Frau Elfriede geb. Siegel. Litzmannstadt, Buschlinie 124.

Als Verlobte grüßen: HILDEGARD NIEBERT, WOLFGANG FLINTZ. Welun/Warthegau, Goethestraße 9, Verden a. d. Aller, z. Z. im Felde, im September 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: URSULA NEUMANN, Litzmannstadt, HUBERT TROST, z. Z. im Felde. Litzmannstadt, 5. 10. 1944.

Ihre am 3. Oktober 1944 stattgefundene Vermählung geben bekannt: Stabsgefr. OTTO KRÜGER u. Frau ERNA geb. Tom. Zalesie 10.

Im Schicksalskampf für Großdeutschland fiel am 3. 9. 1944 an der Westfront mein herzgeliebter Mann und guter Vati, unser hoffnungsvoller Sohn und Schwiegersohn, mein einziger Bruder, der Assistenzarzt
Dr. Raimund Steinert
im Alter von 31 Jahren.
In tiefer und stolzer Trauer: Anna Alexandra Steinert, geb. Homuth, als Frau und Sohn Peter Fritz Steinert, Heilpraktiker, und Frau Marta, geb. Weigel, als Eltern, Gerda Sader, geb. Steinert, als Schwester u. alle Verwandten.
Litzmannstadt, Waldenburg, Berlin.

Hart traf mich die Nachricht, daß mein heißgeliebter Gatte, Vater seiner drei Lieblinge, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Gefreite
Julius Langner
geb. am 22. 12. 1909 in Ksienstwo, am 1. 9. 1944 im Osten den Heldentod starb.
In tiefer Trauer: Die Gattin, Kinder und alle Verwandten.
Ksienstwo bei Wirkheim.

Hart traf mich die traurige Nachricht, daß mein herzensguter, unvergeßlicher, über alles geliebter Mann, unser lieber guter Schwiegersohn und Schwager, der Unteroffizier
Günter Huppe
im Alter von 23 Jahren in treuer soldatischer Pflichterfüllung am 24. Juli 1944 den Heldentod im Osten fürs Vaterland gestorben ist.
In unsagbarem Herzeleid: Elli Huppe, geb. Meier, nebst Schwiegereltern, Schwager und allen Angehörigen.
Litzmannstadt, im September 1944. Horst-Wessel-Straße 92.

In soldatischer Pflichterfüllung fiel im Osten für Führer, Volk und Vaterland unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefr.
Ewald Jobs
geb. 4. 5. 1910 in Litzmannstadt, gefallen 23. 8. 1944.
In tiefer Trauer: Deine Dich nie vergessenden Eltern Ferdinand Jobs und Natalje, geb. Brinke, drei Brüder (z. Z. bei der Wehrmacht), eine Schwester, Schwager (z. Z. bei der Wehrmacht), Schwägerinnen und alle Verwandten und Bekannten.
Litzmannstadt, Kunigundenweg 6.

Hart griff das Schicksal in mein Eheglück und entriß mir meinen über alles geliebten Mann, treusorgenden und herzensguten Vati, unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel, Neffen und Vetter, den Gefr.
Emil Miske
geb. am 31. 10. 1908, gef. am 1. 9. 1944 im Osten.
In tiefem Herzeleid: Alma, geb. Fitz, als Gattin, vier Söhnchen: Harry, Artur, Georg und Waldi sowie Eltern, Geschwister, Schwiegereltern und Angehörige.
Litzmannstadt - Stockhof, Fischerstraße 6.

Unbarmherzig griff das Schicksal in mein junges Eheglück und entriß mir meinen über alles geliebten Gatten, einzigen Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, den Gefreiten
Fritz Müller
Inh. des Inf.-Sturm-Abz. in Silber, des Verw.-Abz. in Schwarz und der Ostmedaille
Er starb am 20. Juli 1944 den Heldentod an der Invasionsfront.
In tiefem Leid: Gattin Brunhild Müller, geb. Walter, im Namen aller Angehörigen.
Litzmannstadt, Baßweg 48. Wiesloch bei Heidelberg.

Hart griff das Schicksal in mein Eheglück und entriß mir meinen geliebten Mann, den treusorgenden Vati seines Töchterchens, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Oberwachtm. der Gend.
Reinhold Bagans
geb. am 7. 4. 1909, gefallen am 31. 8. 1944. Er wurde auf dem evang. Friedhof in Warschau zur letzten Ruhe gebettet.
In unermeßlichem Schmerz: Die Gattin Olga, geb. Pilz, und Töchterchen Friedel, die trauernden Eltern, Schwiegereltern, Geschwister und Verwandte.
Schieratz, den 14. 9. 1944.

Tief erschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, treusorgender Vater seiner zwei Kinder, geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe, der Gefr.
Gustav Beck
geb. am 15. 6. 1910, am 24. 8. 1944 in Frankreich für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.
In tiefem Schmerz: Die Gattin Luise Beck, geb. Ewald, Sohn Eugen, Töchterchen Ursula im Namen aller Angehörigen und Verwandten.
Litzmannstadt, Schlieffenstr. 71/24.

In soldatischer Pflichterfüllung ließ sein Leben für Führer und Heimat mein einziger, innigstgeliebter, herzensguter Sohn
Egon Westphal
Inh. der Ostmedaille, des KVK. 2. Kl. mit Schwertern, des Verw.-Abz. in Schwarz und des Inf.-Sturm-Abzeichens in Silber
geb. am 16. November 1920 in Riga, gef. am 23. August 1944 im Osten.
In tiefstem Schmerz: Irma Westphal, Mutter.
Kalisch, Wilh.-Gustloff-Str. 10/7.

In unsagbarem Schmerz gebe ich bekannt, daß mein über alles geliebter Mann und Vater seiner zwei Jungens, unser letzter Sohn, Enkelsohn, Schwager und Neffe, der ⚡⚡-Obergrenadier
Leo Grüning (Zelinski)
im Alter von 31 Jahren am 11. 8. 1944 im Osten den Heldentod starb.
Die Gattin Melanie Grüning, geb. Lerch, im Namen aller Hinterbliebenen.
Litzmannstadt, Marktstraße 33.

Schmerzerfüllt teilen wir mit, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Großvater und Schwiegervater
Gustav Adolf König
im Alter von 66 Jahren am 4. 10. 1944 entschlafen ist. Beerdigung findet Freitag, den 6. 10. 1944, um 15.20 Uhr, auf dem Friedhof Sulzfelder Straße statt.
In stiller Trauer: Die Gattin Maria König, geb. Raab, im Namen aller Hinterbliebenen.
Litzmannstadt, Schlieffenstr. 87.

Schmerzerfüllt teilen wir mit, daß meine innigstgeliebte Mutter, Tante und Schwägerin
Olga Herbst
geb. Pladek, im Alter von 67 Jahren plötzlich verschieden ist. Die Beerdigung findet Freitag, den 6. 10. 1944, um 16 Uhr, auf dem Hauptfriedhof, Sulzfelder Str., statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Litzmannstadt, Erh.-Patzer-Str. 30.

Nach kurzer Krankheit verschied unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben meine über alles geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Dieterles liebe Omi, liebe Tochter und Schwiegermutter
Sophie Wilhelmine Batz
geb. Smolensky, geb. am 5. 10. 1894 in Riga, gest. am 2. 10. 1944. Die Beerdigung findet am Freitag um 14 Uhr auf dem Hauptfriedhof, Sulzfelder Straße, statt.
Heinrich Batz im Namen aller Angehörigen.
Litzmannstadt, Schlageterstr. 67.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Wirtschaftskammer Litzmannstadt. Die Firmen des C-Kreises, die bisher die Beschäftigtenmeldung/Industriebericht mit Stichtag vom 30. 8. nicht eingesandt haben, bitten wir dringend um sofortige Einsendung. Der Meldung der Industriefirmen ist gleichzeitig die Zusatzmeldung über abgegebene Schanzarbeiter beizufügen. Wirtschaftskammer Litzmannstadt gez.: Dr. Holland.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt. Nr. 408/44. **Verlegung der Bezirksstelle 11 P des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes.** Am Sonnabend, 7. 10. 1944, ist die Bezirksstelle 11 P (Mark-Meißen-Str. 42) wegen Umzugs für den allgemeinen Publikumsverkehr geschlossen. Die Bezirksstelle verlegt an diesem Tage ihren Sitz in die Räume Hauländer Str. 28 (bisherige Bezirksstelle 11 für Deutsche). Der Geschäftsbetrieb wird am Montag, 9. 10. 1944, dort aufgenommen.
Litzmannstadt, den 4. Oktober 1944.
Der Oberbürgermeister Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Der Bürgermeister der Stadt Pabianitz und Amtskommissar Pabianitz-Land. Betrifft: Ausgabe der Raucher-, Geflügel- und Niederwildkarten. Die Raucherkarten für die 68./71. Versorgungsperiode und die Geflügel- und Niederwildkarten für deutsche Versorgungsberechtigte werden für den Stadtbezirk Pabianitz am 6. und 7. Oktober 1944 und für den Amtsbezirk Pabianitz-Land am 9. Oktober 1944 in der Kartenstelle, Alter Ring 2, ausgegeben. Geflügelhalter haben keinen Anspruch auf Aushändigung der Geflügel- und Niederwildkarten. Für den Stadtbezirk findet die Ausgabe statt: von 8 bis 16 Uhr. Am Freitag, dem 6. 10. 1944: Bezirk Süd Zimmer 2 von Nr. 1—1500, Bezirk West Zimmer 3 von Nr. 2501—3020, Bezirk Ost Zimmer 5 von Nr. 4001—5200, Bezirk Nord Zimmer 4 von Nr. 6001—7270. Am Sonnabend, dem 7. 10. 1944: Bezirk Süd Zimmer 2 von Nr. 1501—2170, Bezirk West Zimmer 3 von Nr. 3021—3900, Bezirk Ost Zimmer 5 von Nr. 5201 bis 6000, Bezirk Nord Zimmer 4 von Nr. 7271—8400. Die Ausgabezeiten für den Landbezirk werden durch die Herren Ortsvorsteher besonders bekanntgegeben. Die Raucherkarten und Seifenkarten für die polnische Bevölkerung werden in der Zeit vom 10. bis einschl. 12. Oktober ausgegeben. Die Aushänge an den Anschlagtafeln sind zu beachten. Während der Ausgabetage bleiben die Büros für andere Sachen geschlossen. Die Ausgabe der Urlauber- und Reisemarken bleibt unverändert. — Bestellscheine sind sofort in dem Geschäft John, Schloßstraße, abzugeben.
Der Bürgermeister der Stadt Pabianitz und Amtskommissar Pabianitz-Land.

Die Stadthauptkasse Pabianitz. Öffentliche Mahnung. Im Oktober werden fällig: Am 10.: Getränkesteuer, Vergnügungssteuer für September; am 15.: Hundesteuer 2. Rate Oktober 1944 — März 1945, Lohnsummensteuer 2. Rate Juli — September 1944. Etwaige Rückstände werden nach der Fälligkeit auf Kosten der Schuldner zwangsweise eingezogen. Auf verspätete Zahlungen sind 2% Säumniszuschläge zu entrichten. Zahlstelle: Stadthauptkasse (Schloßstraße 16) — Kreissparkasse — Giro 20, Genossenschaftsbank Pabianitz. Kassenstunden: Täglich 8—12 Uhr.
Pabianitz, den 3. Oktober 1944.
Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde.

Der Landrat des Kreises Lentschütz. Ich habe den Fleischbeschauer Johann Gerono aus Lentschütz mit Wirkung vom 1. Oktober 1944 zum Fleischbeschauer und Trichinenschauer für das Stadtgebiet Lentschütz bestellt.
Lentschütz, den 3. Oktober 1944.
Der Landrat des Kreises Lentschütz.

FILMTHEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17, 19.30 „Ein Unsichtbarer geht durch die Stadt".*** Morgen 12 und Sonntag 9.30 und 11.30 Jugendvorstellungen „Das tapfere Schneiderlein".
Capitol — Ziethenstraße 41. 14.45, 17.15, 19.45 Bis Montag verlängert! „Frau Sylvelin".**
Europa — Schlageterstraße 94. 14.30, 17, 19.30 Wiederaufführung „Drei tolle Mädels".**
Ufa-Rialto — Meisterhausstraße 71. 14.30, 17, 19.30 „Liebesbriefe".***
Palast — Adolf-Hitler-Straße 108. 14.30, 17, 19.30 „Neigungsehe".***
Adler — Buschlinie 123. 14.30, 17, 19.30 „Man rede mir nicht von Liebe".***
Corso — Schlageterstraße 55. 14.30, 17, 19.30 „Nanon".**
Gloria — Ludendorffstraße 74/76. 14.45, 17.15 und 19.45 „Meine vier Jungens".**
Mai — König-Heinrich-Straße 40. 15, 17.30, 19.30 „Intermezzo".***
Mimosa — Buschlinie 178. 15, 17.15, 19.30 „Gabriele Dambrone".***
Muse — Breslauer Straße 173. 17, 19.30, sonntags auch 15 „Immensee".** Täglich 15, Sonntag 10 Märchenfilm „Der gestiefelte Kater".
Palladium — Böhmische Linie 16. 15.30, 17.30, 19.45, sonntags auch 12 „Sinfonie des Lebens".***
Roma — Heerstraße 84. 15.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 11.30 „Herr Sanders lebt gefährlich".**
Wochenschau-Theater (Turm) — Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 20: 1. Flugzeugbauer von morgen, 2. Aus der Zaubertruhe des Films, 3. Ufa-Magazin, 4. Sonderdienst, 5. Die neueste Wochenschau.
Brunnstadt — **Lichtspielhaus** 19 „Kollege kommt gleich".** Morgen 14.45, Sonntag 13, 14.45 Jugendvorstellungen „Wiesenzwerge".
Freihaus — **Lichtspielhaus** 17 und 19.30, sonntags auch 14.30 „Ich werde Dich auf Händen tragen".***
Freihaus — **Gloria-Lichtspiele** 17.30, 20, Sonnabend auch 15, Sonntag auch 13 u. 15 „Glück unterwegs".**
Görnau — „**Venus**" 17.15, 19.30, sonntags auch 14.45 „Die Feuerzangenbowle".**
Kalisch — **Film-Eck** 15, 17.30, 20 „Ich brauche Dich".***
Kalisch — **Victoria-Lichtspiele** 15, 17.30, 20 „Eine Frau für 3 Tage".***
Lask — **Filmtheater** 15, 17, 19.30, sonntags auch 13 „Clarissa".**
Löwenstadt — **Filmtheater** 17, 19.30, sonntags auch 14 „Dunkelrote Rosen".
Ostrowo — **Corso-Lichtspiele** 15, 17.30, 20, sonntags auch 10 „Immensee".**
Ostrowo — **Apollo** 15, 17.30, 20, sonntags auch 10 „Die beiden Schwestern".**
Pabianitz — **Capitol** 17, 19.30 „Eine Frau für 3 Tage".*** 14.30 Jugendvorstellung „Mädchenräuber".
Pabianitz — **Luna** 17, 19.30 „Immer nur Du".** 14 Jugendvorstellung „Mädchenräuber".
Sellau — **Schauburg-Lichtspiele** 20 „Tolle Nacht".****
Tuchingen — **Lichtspielhaus** 16.30, 19, sonntags auch 14 „Schein".**
Turek — **Lichtspielhaus** „Der Verteidiger hat das Wort".***
Wirkheim — **Kammerspiele** 16.30, 19, sonntags auch 14 „Wenn die Sonne wieder scheint".**

*) Jugendliche zugelassen. **) über 14 zugelassen. ***) nicht zugelassen.

DAF.-ANZEIGEN

Volksbildungsstätte, Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94. Fernruf 135-... **Vortragsdienst:** Am Sonnabend, 7. Oktober 1944, 19.30 Uhr, ... Saal: Ludwig von Ameluxen ... über das Thema: „Überseeische und europäische Rohstoffe". Ein ... das in unserem Krieg von ganz besonderer Bedeutung ist und die ... fesselt, denn von dem Vorhandensein der Rohstoffe hängt des Reiches Existenz ab. Eintrittspreis 50 Rpf. Hörerkarte 30 Rpf.

OFFENE STELLEN

Buchhalter(in) für moderne Buchhaltung, Kontoristin (Sachbearbeiterin), ... in Stenografie und Schreibmaschine ab sofort für Dauerstellung ... A 3178 LZ.

STELLENGESUCHE

Geschäftsführer sucht Vertrauensstellung gleich welcher Art, übernehme etwas in Pacht. 3137 LZ.

46er, energisch, umsichtig, 4 Jahre landserfahrung im Einsatz von ... und Arbeitern, sucht leitende ... Ausführliche Eilangebote an ... Litzmannstadt, Str. d. 8. Armee ...

Bilanzsichere Buchhalterin sucht St... 3163 LZ.

Fotolaborant sucht Stellung ab ... 3143 LZ.

Dame von auswärts, russisch- ... nischsprechend, sucht sol. Vertrauensposten im Büro mit Zuweisung eines warmen Zimmers. Gute Stenografie-, Maschineschrift-Kenntnisse. Rechtsanwaltsbüro bevorzugt. 3161 LZ.

Ältere Frau sucht leichte häusliche Arbeit mit Wohnmöglichkeit. 315...

WOHNUNGSTAUSCH

Große 4-Zimmer-Wohnung Nähe De... landplatz gegen kleine 3-Zimmer-Wohnung. Näheres Oststraße 43, W. ... 2. Stock.

5 Zimmer und Küche mit Zentralheizung und Bad im Zentrum der Stadt und eine 2-Zimmer-Wohnung ... 3158 LZ.

VERKÄUFE

Gummibereifter Rollwagen, 2½ t Tragkraft, 2650.—, eisenbereifte 1500.—, Fleischerwagen 1500.— sowie einige Arbeitsgeschirre je ... Kutschgeschirre je 180.— ... nen je 90.—. 3148 LZ.

Transport. Kachelofen, 180.— ... steiner Straße 119.

Kinderbett, ungestrichen, ohne Matratze, 23 RM. Ludendorffstr. 61/4.

VERLOREN

Damenpelz, Breitschwanz, in der ... ke liegengelassen. Gegen Belohnung abzugeben Litzmannstadt, ... Straße 2.

Ausweis der Russischen Vertrauensstelle des Mieczyslaw Pankow, ... Kreis Lask, verloren.